

übrigen Ausstellung bei der Kritik gnadenlos durch und wurden nach Budapest verkauft – mit einem Verlust von fast 80 Prozent für die unterstützende Aktiengesellschaft.

Ein zusammenfassendes Fazit für diese Untersuchung eines spannenden Kapitels Ulmer Stadtgeschichte fehlt zwar, was man aber aufgrund der ausführlichen Einleitung verschmerzen kann. Dafür lassen die zahlreichen farbigen Abbildungen und der hilfreiche Anhang sowie ein präziser Index keine Wünsche offen.

Stefan Lang

Manfred SCHAIBLE, *Die Wetzsteinmacherei in Jux – Vom Steinbruch zum Besucherbergwerk. Spiegelberg: Eigenverlag 2022. 171 S. € 12,50*

Manfred Schaible, der früher an verschiedenen Gymnasien gelehrt hat, behandelt einen von der bisherigen Forschung nicht wahrgenommenen Aspekt der südwestdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Die Einwohner Spiegelbergs samt dem zu ihm gehörigen Weiler Jux hatten seit der Gründung des Ortes rund um die neue Spiegelhütte Anfang des 18. Jahrhunderts stets mit größter Armut zu kämpfen. Als die Spiegelhütte zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingegangen war, verschärften sich die sozialen Nöte noch. Die kärgliche Landwirtschaft und der intensiv betriebene Hausierhandel boten keine ausreichende Lebensgrundlage.

In Jux hat man, wie Schaible im Rahmen seiner Untersuchung herausgefunden hat, nachweislich schon im späten 16. Jahrhundert Wetzsteine abgebaut, um wenigstens einigen Ortsansässigen eine Lebensgrundlage zu schaffen. Nach Wetzsteinen, die zum Schärfen insbesondere von Sensen und Sichel gebraucht wurden, gab es in der Landwirtschaft stets eine gewisse Nachfrage. Im 19. Jahrhundert sind dann zwei Wetzsteinbrüche nachzuweisen. 1881 erfolgte mit der Anlage eines Wetzsteinstollens erstmals der bergmännische Untertageabbau. Sehr profitabel war der Stollen aber nie, da insbesondere italienische Wetzsteine seit den 1890er Jahren preiswerter angeboten wurden. 1911 musste der Stollen deshalb geschlossen werden. Nachdem sich Deutschland seit 1915 im Kriegszustand mit Italien befand, setzte die Zulieferung von Wetzsteinen von dort aus. Man nahm den Wetzsteinabbau in Jux wieder auf. 1922 wurde er dann wieder aufgegeben, 1924 erfolgte die endgültige Schließung des Stollens. Dieser wurde zugeschüttet und im Laufe der Jahre verlor sich die Erinnerung an ihn dermaßen, dass niemand mehr wusste, wo er eigentlich gelegen hatte.

Schaibles jahrelange Suche nach dem Ort des Stollens war schließlich im Jahr 2000 von Erfolg gekrönt. Der Stollen konnte gefunden, 2002 wieder freigelegt und bis 2012 zum viel frequentierten Besucherbergwerk umgestaltet werden. Alle Teile der Geschichte des Wetzsteinabbaus konnte Schaible durch intensives Quellenstudium fundiert aufarbeiten. Dazu wertete er nicht nur die Akten im Staatsarchiv Ludwigsburg und im Gemeindearchiv Spiegelberg aus, sondern führte eine umfangreiche Korrespondenz und zahlreiche Interviews mit den Nachkommen etlicher früherer Wetzsteinarbeiter.

Die Auffindung und die dramatische Öffnung des Stollens lesen sich stellenweise fast wie eine Kriminalgeschichte, und der mit Archivalien und Zeugenaussagen beschäftigte Schaible verwandelte sich im Laufe der Zeit zum handfest bergmännisch arbeitenden Spezialisten, der dabei nicht nur bürokratische Hürden zu überwinden hatte, sondern selbst auch in gefährliche Situationen geriet, wenn etwa ganze Bäume in den wieder gefundenen Stollen versanken. Summa summarum ein ebenso fachkundig wie spannend geschriebenes Buch, das auch zeigt, wie die Hände von der papiernen Arbeit des Historikers zur Tätigkeit mit dem Pickel des Bergmanns kommen können.

Gerhard Fritz